déceler une profonde affinité entre la Pratyabhijñā et les formes diverses d'"idéalisme absolu" répandues en Allemagne à l'époque romantique. On pourrait, par exemple, relire la célèbre Préface de Hegel à la *Phénoménologie de l'esprit* (1808) – et plus particulièrement sa critique d'un certain spinozisme ("Concevoir désormais l'absolu comme Sujet et non plus comme Substance") – à la lumière de la polémique développée par Utpaladeva et Abhinavagupta contre le *brahman* dit *śānta* (c'est-à-dire "éteint" ou "inerte") de l'école shankarienne. Ceux, en tout cas qui, par ignorance et préjugé, s'obstinent à penser qu'il n'y a jamais eu de philosophie digne de ce nom en terre indienne seront confrontés, si jamais ce livre leur tombe sous la main, à l'éclatante démonstration du contraire.

Michel Hulin

ZHAO, George Qingzhi: *Marriage as Political Strategy and Cultural Expression. Mongolian Royal Marriages from World Empire to Yuan Dynasty*. New York: Peter Lang, 2008 (Asian Thought and Culture, Vol. 60). 319 pp., ISBN: 978-1433102752.

Schon die *Geheime Geschichte der Mongolen* aus den Jahren 1228/1240 legt beredtes Zeugnis von der Bedeutung ab, die Heiratsallianzen bei der Etablierung des mongolischen Weltreichs unter Chinggis Qan einnahmen. Trotzdem fehlt bis heute eine eingehendere Untersuchung der kulturellen Normen und der politischen Strategien, die den Heiratsallianzen der Chinggisiden zugrunde lagen. Diese Lücke versucht das vorliegende Werk, eine an der Universität Toronto entstandene Dissertation, zu schliessen. Es enthält die erste systematische Beschreibung der Heiratsbündnisse der Mongolen, beziehungsweise des mongolischen Herrscherhauses, der "Goldenen Familie" (mong. *altan uruγ*), während der Zeit des mongolischen Weltreiches und vor allem während der Yuan-Dynastie. Der Autor behandelt in insgesamt zwölf Kapiteln traditionelle mongolische Heiratsbräuche, hieraus resultierende Heiratsallianzen zwischen verschiedenen mongolischen Verwandtschaftsgruppen, die soziale Stellung mongolischer Frauen sowie die Heiratspolitik des Yuan-Herrscherhauses gegenüber den einzelnen mongolischen Völkerschaften, den Uiguren und dem unterworfenen Koryō-Herrscherhaus von Korea. Indem Zhao die ihm aus chinesischen Quellen, vor allem den *Yuanshi*, und persischen Quellen (Juvainī und Rašīd al-Dīn) sowie aus der *Geheimen Geschichte* zur Verfügung stehenden biographischen Daten

der bekannteren mongolischen Frauengestalten wie Sorqaqtani Beki oder Töregene, aber auch weniger bekannter Frauen wie Qutluq oder Öljei zusammengetragen hat, lässt sich das vorliegende Werk fast als biographisches Lexikon benutzen. Man findet hier Angaben zu mongolischen Frauengestalten, die sonst mühselig zusammengesucht werden müssten. Darüber hinaus bietet der Autor in einer Vielzahl beigegebener Tabellen einen genauen Überblick über die Heiratsallianzen, der sich fast wie eine Heiratsstatistik der Chinggisiden liest. Gerade mit Hilfe dieser Tabellen lassen sich die Heiratsstrategien der Mongolenherrscher klar belegen, wie z.B. dass die Yuan-Herrscher zwar aus den Herrscherhäusern der Öngüt, Uiguren und der Koryō die "kaiserlichen Schwiegersöhne" (mong. *güregen*) rekrutierten, selbst jedoch nicht Frauen aus diesen unterworfenen Herrscherhäusern heirateten. In einem sehr wertvollen Anhang (Appendix II), besonders für all jene Mongolisten, die das Chinesische nicht beherrschen, werden die Biographien sämtlicher Yuan-Herrscherinnen und der imperialen Konkubinen in Übersetzung aus den *Yuanshi* gegeben.

Während das vorliegende Werk keine neuen Erkenntnisse hinsichtlich der sozialen und politischen Rolle von Frauen innerhalb der mongolischen Eliten zutage fördert, enthält es doch neue Nachrichten in Bezug auf die mongolische Heiratspolitik insbesondere der Yuan-Dynastie, und hier besonders hinsichtlich der Yuan-Beziehungen zur Koryō-Dynastie in Korea, ein bisher eher vernachlässigtes Forschungsfeld. Trotzdem ist die Arbeit nicht unproblematisch, und zwar in mehrfacher Hinsicht. Da ist zuerst der unkritische Umgang des Autors mit seinen Quellen. Zhao bietet zu Beginn seiner Studie keinerlei quellenkritische Evaluation der *Yuanshi* und der von ihm zumeist in chinesischer Übersetzung benutzten mongolischen und persischen Quellen. Historische Narrative werden nicht problematisiert, sondern als Faktengeschichte unhinterfragt repetiert, so in der Wiedergabe der frühen Feldzüge Chinggis Qans (S. 16/17). Zhao zitiert die *Geheime Geschichte* überraschenderweise nicht nach der zurzeit wohl besten Übersetzung von Igor de Rachewiltz (2004), sondern nach der in mehrfacher Hinsicht wesentlich schlechteren von Cleaves (1982). Seine fehlende Kenntnis relevanter mongolistischer Sekundärliteratur (um nur ein Beispiel zu nennen: in Anmerkung 29, S. 8, nennt er zur *Sülde* lediglich einen Aufsatz von Serruys, der wichtige Beitrag von Skrynnikova 1992–1993 findet hingegen keine Erwähnung) zeigt sich zum einen in der selektiven Benutzung zwar wichtiger, aber oft auch überholter Literatur (so der chinesischen Übersetzung von Vladimircovs Klassiker *Obshchestvennyj stroj mongolov* aus den dreissiger Jahren des 20. Jahrhunderts), die durch neuere Forschungsergebnisse unbedingt hätte ergänzt und modifiziert werden müssen. Zum anderen zeigt sie sich auch in

der verblüffenden Tatsache, dass D'Ohssons *Histoire des Mongols* aus dem 19. Jahrhundert, eine inzwischen vielfach überholte und rettungslos veraltete Darstellung mongolischer Geschichte, für Zhao zu einer Primärquelle avanciert ist und gleichrangig mit den *Yuanshi* und den persischen Geschichtswerken behandelt wird (S. 106). Dies zeugt nicht nur von mangelnder mongolistischer Kenntnis, sondern auch von fehlendem methodischen Umgang mit historischen Primär- und Sekundärquellen. Interessanterweise versucht sich Zhao in einem Anhang zu seinem Werk (Appendix I, S. 229–236), sozusagen im Nachhinein, doch noch in einer Evaluation seiner Hauptquellen. Diese durchaus kritische Beurteilung z.B. der *Yuanshi* hat jedoch keine sichtbaren Auswirkungen auf die Gesamtdarstellung gehabt. In Bezug auf mongolische Quellen behauptet Zhao, es existierten nur "three important Mongolian sources" (S. 229) (die er unter ihren chinesischen Titeln zitiert). Dies zeugt von einer eklatanten Unkenntnis der mongolischen Geschichtsschreibung, was umso erstaunlicher ist, als fast alle mongolischen Geschichtswerke des 17. bis 19. Jahrhunderts inzwischen in Übersetzung auch den nicht des Mongolischen Mächtigen zugänglich sind.

Zhaos These, dass der frühe Tod so mancher mongolischen Herrscher durch "consanguineous marriage and inbreeding" (S. 18) bedingt sei, ist nicht haltbar. Der Autor versucht aus der Tatsache, dass die Yuan-Herrscher nach Qubilai Qaγan ein geringeres Lebensalter aufwiesen und zudem ihre Krankheiten in den Quellen überliefert sind, die These zu belegen, dass das mongolische System der Heiratsallianzen "led to a weakening of the genetic pool and the generalized ill-health of the Mongol royal family" (S. 23). Er setzt aber die Lebensdaten der mongolischen Herrscher nicht mit dem durchschnittlichen Lebensalter der gewöhnlichen mongolischen Bevölkerung im 13. respektive 14. Jahrhundert in Beziehung. Die Lebensdaten der Herrscher sind jedoch nur auf dem Hintergrund und im Vergleich des damaligen Durchschnittsalters der mongolischen Bevölkerung aussagekräftig.

Ob Zhao das Mongolische beherrscht, ist nicht klar. Mongolische Namen und mongolische Wörter oder Begriffe werden fast durchweg in einer chinesischen Form zitiert, die für Mongolisten, die nicht zugleich auch Sinologen sind (aber vielleicht auch für diese?), ein Ratespiel beginnen lassen, welche Persönlichkeit oder welches Wort denn gemeint sein könnte (z.B. findet man für mong. *ebügen* die Form *yebu*, Anm. 2, S. 119). Werden mongolische Namen einmal in ihrer mongolischen Form zitiert, so erscheinen sie zuweilen in abenteuerlichen Varianten. So finden sich für Sorqaqtani Beki die Fehlschreibungen *Sorqotani*

(S. 66) und *Sorghagaghtani* (S. 10, 317, Index). Sachfehler wie "Tibetan Lamaism (Bon)" (S. 83) sind ebenfalls ärgerlich.

Aus der Sicht einer Mongolistin sind solche Mängel bedauerlich. Das Werk ist jedoch nicht von einem Mongolisten verfasst, sondern von einem Autor, der mongolische Geschichte aus einer rezenten chinesischen Perspektive betrachtet. Dies zeigt sich vor allem in der verwendeten Begrifflichkeit. So ist durchweg die Rede von "nationalities" (z.B. S. 31). Das Konzept der "Nationalitäten", wie es in China seit 1949 entworfen wurde, wird auf die politischen Gegebenheiten des 13. Jahrhunderts projiziert. Die mongolische Yuan-Dynastie wird so, wie in den *Yuan Studies* in China üblich, als eine chinesische Dynastie (S. 222) betrachtet, regiert von einer der "Nationalitäten" Chinas.

Die Rezensentin hätte sich ein gründlicheres Lektorat gewünscht. Das Englische ist zuweilen allzu fehlerhaft, und Druckfehler machen den Text manchmal schlicht unverständlich. Ganze Passagen werden an verschiedenen Stellen des Textes wörtlich wiederholt (so S. 180/181, und S. 201, und S. 193/194 und S. 195, Anm. 56, die wohl tatsächlich Anm. 57 sein dürfte).

Obwohl das vorliegende Werk neues Material zu einem Aspekt mongolischer Herrschaftssicherung, den Heiratsallianzen, liefert, ist es aufgrund der hier skizzierten methodischen und inhaltlichen Schwächen nur eingeschränkt empfehlenswert und sollte mit Vorsicht konsultiert werden.

Zitierte Literatur

CLEAVES, Francis Woodman

1982 *The Secret History of the Mongols*. Harvard-Yenching Institute: Harvard University Press.

DE RACHEWILTZ, Igor

2004 *The Secret History of the Mongols. A Mongolian Epic Chronicle of the Thirteenth Century*. Translated with a Historical and Philological Commentary. Vol. 1, 2. Leiden/ Boston: Brill.

SKRYNNIKOVA, Tatyana

1992–93 "Sülde – the Basic Idea of the Chinggis-Khan Cult." *Acta Orientalia Hungarica* XLVI: 51–59.

VLADIMIRCOV, Boris Ja.

1934 *Obshchestvennyj stroj mongolov. Mongol'skij kochevoj feodalizm*. Leningrad: Akademija Nauk.

D'OHSSON, A.C.M.
1852 *Histoire des Mongols, depuis Tchinguiz-Khan jusqu'à Timour Bey ou Tamerlane*. 4 Bde. Amsterdam.

Karénina Kollmar-Paulenz